

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 50

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich, wenn sie auf einen überlegenen Feind stößt, diesem leicht entziehen kann.

Wie die Sicherung ruhender Truppen durch stehende und bewegliche Wachen, so wurde die Sicherung von Truppen im Marsch dadurch bewirkt, daß man einen Theil der Kräfte der Kolonne voraussendete, welchem die Aufgabe zufiel, das Terrain aufzuklären, Hinterhalte zu entdecken, Marschhindernisse zu beseitigen, den Feind aufzuhalten und der Kolonne die Möglichkeit zu wahren, nur da ein Gefecht anzunehmen, wo sie sich entwickeln und die Vorzüge der geschlossenen Fehart geltend machen konnte.

Die Marschordnung wählte man so, daß die Kolonne leicht aus der Marsch- in die Schlachtordnung übergehen konnte.

In offenem Terrain nahm man darauf Bedacht, daß die Kolonne einem Angriff, von welcher Seite er kommen mochte, begegnen konnte.

Auf Sicherung des Gepäcks war besondere Rücksicht genommen.

Die Gliederung der Marschkolonnen in Vorhut, Hauptmacht und Nachhut war schon in den ältesten Zeiten gebräuchlich.

Die Aufklärung des Marsches auf größere Distanzen fiel der Reiterei zu; sie wurde dabei oft von einer Art Dragoner, die gleich geeignet waren, zu Fuß und zu Pferd zu kämpfen, unterstützt.

Außer Reiterei und Leichtbewaffnete erhielt die Vorhut oft einen Kern ausermählter Spießträger (Schwerbewaffnete); diesen fiel die Deckung der Leichtbewaffneten gegen feindliche Reiterangriffe und das eigentliche Beschirmen der Kolonne zu.

Die Lösung der Aufgabe der Vortruppen war im Alterthum und Mittelalter ungleich schwieriger als heutzutage.

Damals entschieden die blanken Waffen, der Spieß, das Schwert oder die Hellebarde; die Fernwaffen (der Bogen, die Armbrust, Schleuder u. s. w.) waren wenig wirksam.

Das Handgemenge und nicht der Fernkampf entschied. — Der Angriff erfolgte rasch und ohne Lärm. Der Uebermacht war es leicht, den Feind rasch und ohne daß Entferntstehende es bemerkten, zu bewältigen.

Den Feind aufzuhalten, war bei den damaligen Waffen ungemein schwer.

Gelang es, die Vorposten zu überfallen, so konnten sie durch überlegene Zahl leicht und ohne Lärm überwältigt werden.

Da die Gefahr immer nahe lag, daß der Feind, selbst wenn die Posten wachsam waren und ihn bei Zeiten bemerkten, dicht hinter der weichenden Mannschaft der Vorposten folgen werde, und diese seine Ankunft nur melden, doch nicht ihn aufhalten konnte, so waren besondere Vorsichtsmaßregeln nothwendig, ihn von dem Lager abzuhalten und den plötzlichen Angriff weniger gefährlich zu machen.

Dieser Zweck wurde erreicht, indem man das Lager mit Wall und Graben umgab, vor demselben noch besondere Hindernismittel (wie Fußangeln,

kleine Pfähle, Wolfsgruben u. dgl.) anbrachte, oder Verhaue anlegte.

Unter Umständen begnügte man sich damit, die Wagen rings um das Lager aufzufahren und so eine Wagenburg zu bilden.

Solche Wagenburgen waren besonders bei den alten Germanen und später im Mittelalter gebräuchlich.

Die verschanzten Lager und Wagenburgen dienten im Fall einer Niederlage zum Zufluchtsort.

Eine wesentliche Erleichterung erfuhr der Dienst der Vortruppen durch Einführung der Feuerwaffen. Auf Vorposten macht das Knallen der Feuerwaffen und der aufsteigende Pulverdampf nun die ruhenden Truppen rasch auf die drohende Gefahr aufmerksam. Die große Vertheidigungskraft der Handfeuerwaffen, welche den Fernkampf begünstigt, ermöglicht einer kleinen Zahl, ohne sich der Gefahr aussetzen, überwältigt und aufgerieben zu werden, einer weit größern längere Zeit zu widerstehen, den Feind aufzuhalten, seinen Angriff zu verzögern und so der ruhenden Truppe Zeit zu verschaffen, sich in Gefechtsverfassung zu setzen.

Wie auf Vorposten, ist es auch im Marschsicherungsdienst. Die Aufgabe der Avantgarde im Vormarsch oder der Arrièregarde im Rückzug, den Feind aufzuhalten und lange ein hinhaltendes Gefecht zu führen, ist durch die Feuerwaffen u. z. besonders durch das Hinzutreten einer neuen Waffe, „der Artillerie“, sehr erleichtert.

Die durchgängige Bewaffnung der Infanterie mit Handfeuerwaffen hat diese auch zu jedem Dienst und zu jeder Fehart gleich geeignet gemacht.

Heutzutage kann jede Infanterie im Sicherheitsdienst verwendet werden und die Truppen sind weniger von dem Terrain abhängig. — Nicht nur in offenen Geländen, auch in durchschnittenem Terrain, in Wäldern und im Gebirge können größere und kleinere Heereskörper kämpfen.

Wir wollen nun den Felddienst bei einigen der Völker, deren Kriegskunst in der Geschichte Epoche machte, betrachten. — Zu diesem Zwecke werden wir soviel als möglich die Ausagen von zeitgenössischen Autoren oder die Angaben von Schriftstellern, welche die betreffende Epoche auf Grundlage der erstern gründlich behandelt haben, benützen.

Wir beginnen demnächst mit dem Felddienst der Griechen.

(Fortsetzung folgt.)

Leben, Wirken und Ende weiland Sr. Excellenz des Oberfürstlich Winkelramschen Generals der Infanterie Freiherrn Leberecht vom Knopf. Aus dem Nachlaß eines Offiziers herausgegeben durch Dr. med. Ludwig Siegrist. Zweite unveränderte Auflage. Darmstadt und Leipzig bei Couard Zernin. Preis Fr. 4. —

Das Buch wird — wir wissen nicht, ob mit Recht, einem hochverdienten Militär-Schriftsteller, der leider schon verstorben ist, Major von Plönnies, zugeschrieben. In demselben wird das militärische Jopf- und Kamaschenwesen, welches in Deutschland

und andermwärts in den fünfziger und sechziger Jahren blühte, in unvergleichlicher Weise gegeistelt. Das Buch hat einen bleibenden Werth, denn ewig gleich bleiben sich die menschlichen Thorheiten; selbst die sieggekürnte deutsche Armee soll ihren Zopf, ihre Verschrobenheit, ihre Steckenpferde haben und hierin findet sie zum Theil eifrigere Nachahmer als in ihren vortrefflichen Einrichtungen. In der Literatur verdient das Buch einen Platz neben den humoristischen Schriften eines Tümmel, Sterne, Smollet u. a. einzunehmen. Dasselbe hat nicht nur für den Militär, sondern ein allgemeines Interesse, wenn es gleich den Militär und besonders denjenigen, welcher unter dem Zopftum gelitten hat, besonders ansprechen mag.

Wir wollen die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne aus dem 30. Kapitel des Buches, welches über das kriegswissenschaftlich forschende Winkelkram handelt, einige Stellen im Auszug zu geben. So wird darin u. a. erzählt:

„Daß außer den Reglements-Kommissionen noch viele Spezial-Komités errichtet worden sind, versteht sich von selber (sind wir doch selber ein solches!). Dadurch sind viele wahre Reformen erreicht, viele Vorurtheile und Irrthümer beseitigt worden.

So hatte sich Hauptmann Streblich unterfangen, ein Gutachten auf dem Dienstwege einzusenden, in welchem er behauptete, der Soldat von Winkelkram sei zu schwer belastet, um gehörig marschiren, springen, bajonnetiren, plänkeln und schießen zu können; man müsse ihm vor allen Dingen seine Last von 60 Pfunden bis auf höchstens 40 erleichtern, weil man weder eine Maschine noch einen Menschen durch schwere Lasten in lebhafteste Bewegung versetzen könne. Zur Unterstützung dieser Irrlehre, die natürlich wieder auf Beseitigung von Helmen, Säbeln und Tornisterfüllungen hinauslief, brachte Streblich allerlei physiologische und mechanische Berechnungen mit sogenannten Fußpfunden oder Pfundfüßen u. s. w. bei, wodurch er der höchsten Behörde zu imponiren gedachte.

Aber siehe! es ward eine Kommission unter dem Präsidium des Generals von Kollmantel eingesetzt, welche in einem wahrhaft durchschlagenden Gutachten die Verwerflichkeit des Streblich'schen Projekts mit wissenschaftlichen und insbesondere mit mechanischen Argumenten nachwies.

Die Thatsache, daß man allerdings einen richtigen Soldaten gehörig belasten muß, damit er etwas Luchtiges leistet, ward durch Herrn General von Kollmantel gerade durch das Beispiel von zwei bekannten Maschinen in glänzender Weise dargethan. Er verwies nämlich: a) auf die Schwarzwälder Uhren, welche lediglich durch ihre Gewichte in Gang gesetzt und getrieben werden, und b) auf die hydraulischen Pressen, welche ihre ungeheure Gewalt nur dem Druck einer schweren Wassermasse zu verdanken haben.“

Und etwas später fährt der Herr Verfasser fort: „Der Kommission „für geistige Hebung des gemeinen Soldaten“ ist es zu verdanken, daß für

jeden Dienstag von 2 bis 3 Uhr Nachmittags „Anregung der Ambition“ und für jeden Samstag von 3 bis 4 Uhr „logisches Denken“ in unseren Winter-Lehrplan aufgenommen ist. Diese Kommission hat auch Soldaten-Bibliotheken errichtet, zu deren Benützung Oberst von Knopf die Leute seines Regimentes mit den väterlichen Worten ermahnte: „Leute, lest mir fleißig in diesen angenehmen Büchern, denn es soll durch dieselben mittelbar auf Eure gute politische Gesinnung gewirkt werden.“

Die Kommission „für Benützung der Eisenbahnen zu Kriegszwecken“ hat zuerst die jetzt allgemein anerkannte Thatsache ermittelt, daß die ganze militärische Eisenbahn-Kunde und Transport-Wissenschaft nach den drei großen Grundideen des Einsteigens, Darinsitzens und Aussteigens — mit entsprechender Modifikation für Pferde und todttes Material — zu zergliedern ist.

Wir schweigen von den Regiments-, Korps- und Zentral-Militärbibliotheken für Offiziere, von den militärischen Lese- und Rede-Vereinen, sowie von den emsig zirkulirenden Zeitungsmappen und von den wissenschaftlichen Reisen.

Nur kurz sei erwähnt, daß es bekanntlich der „zur Untersuchung des Schlachtfeldes von Solferino“ 1861 entsendeten Kommission gelungen ist, den Gang dieser Schlacht auf seine geologischen Ursachen zurückzuführen und den taktischen Sieg der Franzosen durch ernste strategische Gründe mit solchem Erfolg in Frage zu stellen, daß besagte Schlacht durch Erlass h. Kriegsministeriums „für eine bei den wissenschaftlichen Vorträgen in der Militär-Akademie vorläufig als unentschieden zu betrachtende“ erklärt worden ist.

Von den militärwissenschaftlichen Ausarbeitungen, welche alljährlich durch unsere jüngeren Offiziere nach bestimmtem Thema und Schema zu liefern sind, geben wir nur zwei als Proben, die eine als Muster einer neuen genialen Auffassung eines alten Stoffes, die andere als warnendes Beispiel einer geistigen Verirrung, welche in stätigem Arrest auf dem Hundethor ihr geeignetes Korrektiv fand.

Die Musterarbeit ist von dem Lieutenant Jfibor van der Bombe, jüngstem Sohne des Hofmarschalls, eingereicht worden, und behandelt „den Werth einer in der Regel streng einzuhaltenden Anciennetät bei dem Avancement der Offiziere“.

Der Verfasser weist treffend nach, wie die militärische Intelligenz und Würde mit der Zunahme des Dienstalters, der Erhöhung der Gage, sowie des Ranges Hand in Hand geht und in inniger Verbindung wächst. In dem Tone eines dienslich erlaubten aristokratischen Humors eröffnet sodann der junge Autor eine ganz neue Perspektive auf alle die reellen Vortheile, welche durch Einführung der Anciennetät auf den verschiedensten Gebieten des Lebens, der Wissenschaft und der Kunst zu gewinnen wären. In kecker Genialität schlägt van der Bombe z. B. vor, die älteste Choristin des Hoftheaters zu Winkelkram, die wohlbekannte The-

restia Kratzgurgel, auf Grund ihrer vierzigjährigen dramatischen Erfahrungen bei nächster Vakanz zur Primadonna avanciren zu lassen.

Dieser Versuch ist seiner Zeit freilich verhindert worden, weniger durch Uebelwollen der Intendantz, als durch das Widerstreben des alten Barons Platterhanns, welcher als Gegengrund anführte, daß Serenissimus höchstselber keineswegs die ältesten, sondern vorzugsweise die jüngeren Kräfte der Hofbühne durch allergnädigstes Wohlwollen zu encouragiren geruhe.

Doch hatte ja van der Bombe junior keineswegs die ausnahmsweise raschere Beförderungsfähigkeit des jugendlichen Genie's und des höheren Adels in Abrede gestellt. Serenissimus, der höchstselbst die besten Arbeiten seiner Offiziere zu lesen liebte, soll allerhöchsthertzlich über das projektirte Avancement der alten Chor-Therese gelacht und noch gerade in dieser gnädigen Stimmung das Patent unterzeichnet haben, durch welches Lieutenant van der Bombe außer der Tour zum Premierlieutenant avancirte.

Lieutenant Richard von Unruh dagegen verdiente den erwähnten Stägigen Wachtarrest durch eine vorschriftswidrige Behandlung des Thema's: „Ueber den militärischen Nutzen der Kasernen, sowie über den veredelnden Einfluß derselben auf das menschliche Geschlecht überhaupt.“

Zunächst erlaubte er sich, die zweite Hälfte des Thema's zuerst zu behandeln, und zwar folgendermaßen:

„Es gibt Dinge und Wahrheiten, die schon durch den allgemeinen Sprachgebrauch so deutlich charakterisirt, bewiesen und festgestellt sind, daß hierdurch eine jede weitere Erörterung vollkommen überflüssig gemacht wird. In diese Kategorie gehören die Kasernen.“

„Denn ich frage:

„1) „Was versteht man unter Geist, Verstand, Wiß, Muth, Poesie, Gesang, Liebe? —

„2) „Was versteht man unter Kasernen-Geist, Kasernen-Verstand, Kasernen-Wiß, Kasernen-Muth, Kasernen-Poesie, Kasernen-Gesang, Kasernen-Liebe? — Sapiienti sat.“

Bis hierher, mit diesem ersten Abschnitte, hätte Unruh sich ungefähr 2 Tage Wachtarrest zugezogen; aber seine Rechnung schwoll bis auf 6 Tage an, weil er sich unterfieng, in der zweiten Hälfte seiner Abhandlung die Kultur und militärische Erziehung des Kasernenflohes folgendermaßen in Vorschlag zu bringen:

„Sollte ich mich eines Freundes schämen, den Göthe und Rückert besangen? Hat nicht der unvergeßliche Dichter des Murr ihn verherrlicht, und hat nicht der wunderbare Clemens eine seiner schönsten Geschichten von ihm erzählt? Poesie und Sage umgeben ihn mit geheimnißvollem Nimbus, das Märchen läßt ihn als Adoptivkind des Königs mit dem allerhöchsten Blute aufgenährt werden — wem' durchaus exceptionelles Verhältniß für einen Unterthanen!

„Und vom gewöhnlichen Floh bis zum Kasernenfloh ist noch ein bedeutender Sprung, eine erha-

„bene Potenzirung, wie vom Wiß zum Kasernen-wiß. Ja, der Charakter des Kasernenflohes schwingt sich elastisch empor über den gemeinen Haus-, Familien- und Hundsfloh.“

„Zwar an Größe ist der Hundefloh ihm gleich, nicht aber an Kraft, Masse, Energie, Bestimmung! Wer möchte das träge Vegetiren im warmen Pudelpelz mit dem rastlosen wilden Kampfe vergleichen, den der Kasernenfloh um sein Dasein und gegen die bestehende Ordnung führt!

„Denn die Kaserne ist das große Schlachtfeld, um dessen Besitz unser Floh schon seit Jahrhunderten in stets unentschiedenem blutigem Kampfe mit unserm herrlichen Kriegsheere streitet!

„Und unsere Bewunderung für die tapfere Beharrlichkeit unserer braunen Gegner wird wesentlich gesteigert, wenn wir erwägen, daß sie ohne künstliche Waffen, ohne taktische Organisation und sogar ohne monarchische Verfassung den mächtigsten Kriegsheeren und größten Fürsten in ihren eigensten Kasernen einen unbefiegbaren Widerstand entgegensetzen. Polen, Tschechen und Montegnegriner sind nichts dagegen!

„Vom höheren Kasernenwiß braune Husaren genannt, vereinigen sie in der That die wichtigsten Eigenschaften berittener Parteigänger mit den Vorzügen der trefflichsten leichten Infanterie. Nicht beritten, und doch einem wilden Reiterheere vergleichbar durch Schnelligkeit und Energie der Attaque — eine Art von Centauren — sind sie beim Auftreten in Masse wahrhaft furchtbar; und bewundernswerth zeigt sich die persönliche Befähigung und Bravour, die individuelle militärische Durchbildung jedes einzelnen Kämpfers im Reconnoßziren, Tiralliren, im Hinterhalt und im Scheinangriff, und in der taktischen Verhöhnung des verfolgenden Feindes durch beständigen Ortswechsel!

„Im wahren Sinne des Wortes geht der Floh dem Feind auf den Leib und macht ihn zugleich zum Schlachtfeld und zum Verpflegsmagazin, das er an jeder Stelle nach Bedürfniß anzapft. Wie genial! Wer kann hier sagen, wo die taktischen und strategischen Beziehungen sich trennen, Schlagfertigkeit und Bedürftigkeit sich vermählen?

„Schon der alte Lucian hat uns in einer lehrreichen Reisebeschreibung von einer taktisch organisirten Floh-Wiltz Wunderbares berichtet, und an die älteste dunkle Sage knüpft jetzt die neueste Naturforschung ihre lichtvollen Ergebnisse. Wohl möglich, daß auf Darwin'schem Wege der Kasernenfloh einst wirklich zu einem schätzbaren Bestandtheile unserer Kriegsheere sich herausbildet — als eine Art von springender Infanterie, die alle bestrichenen Räume überhüpfen, die Hinterlader verhöhnern, und mit dem Blute erlegter und gefangener Gegner sich selbst verpflegen würde.“

„Das Ziel ist erreichbar, wenn dem energischen Kampfe um's Dasein, den unser Floh schon seit Jahrtausenden kämpft, nun endlich das fördernde Element einer offiziellen künstlichen Züchtung

„hebend, ausbildend und vergrößern zu Hülfe kommt.“

Wir wollen hiemit unsern Auszug beendigen und empfehlen das Büchlein allen Freunden humoristischer Literatur.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt, 6. Dezember. Nach mehrmonatlicher Krankheit starb gestern Abend im Alter von 60 Jahren Oberst Herrmann Stegried, gebürtig von Södingen, Chef des eidg. Stabsbureau's, ein hochverdienter, ausgezeichnete Militär und Beamter, dessen Tod für die Eidgenossenschaft ein schwerer Verlust ist.

— Circular. (Einführung des Stehtragens bei der Kavallerie.) Die Erfahrung hat gezeigt, daß der Umlegtragen, der f. 3. für die Waffenröcke der Kavallerie eingeführt wurde, im Schnitt häufig mißlingt und dem Reiter in den meisten Fällen nicht gehörig angepaßt werden kann, so daß der Verschluss am Halse dem Manne ein unordentliches Aussehen gibt, was bei den bei der Infanterie eingeführten Kragen nicht der Fall ist. — Der schweizerische Bundesrath, dem die erforderlichen Vorlagen gemacht wurden, hat nun in seiner heutigen Sitzung dem Departement die Ermächtigung erteilt, den bisherigen Umlegtragen der Kavallerie (Dragoner und Guitden) durch den Stehtragen wie bei der Infanterie zu ersetzen. — Indem wir Ihnen diese Schlußnahme behufs Anwendung auf die Uniformirung der nächstjährigen Kavallerierekruten zur Kenntniß bringen, laden wir Sie ein, für die künftigen Beschaffungen von Waffenröcken für die Kavallerie (Dragoner und Guitden) den Umlegtragen durch einen karmoisinrothen Stehtragen nach den bei der Infanterie gegebenen Vorschriften (§ 3, 2. Alinea des Reglements vom 24. Mai 1875) zu ersetzen. Die Neuerung bezieht sich nicht nur auf die Mannschaft, sondern auch auf die Truppenoffiziere. Dagegen findet sie auf die Stabsoffiziere der Kavallerie keine Anwendung.

— Circular. (Längere Dienstleistung der Offiziere in Auszug und Landwehr.) Die Lücken, welche immer noch in den Cadres der Armee vorhanden sind, sowie das Bestreben, den verschiedenen Corps ihre tüchtigen Offiziere zu erhalten, machen es wünschenswert, vorkommenden Falls solche Offiziere zu weiterer Dienstleistung zu veranlassen. — Aus den Antworten auf das hiesige Kreis Schreiben vom 7. April 1879 geht nun hervor, daß viele Kantone eine bezügliche Anfrage an die Offiziere nicht stellen, was uns veranlaßt, an die Militärbehörden der Kantone das Gesuch zu richten, an diejenigen Offiziere, welche ihrem Alter nach berechtigt werden, aus dem Auszug oder aus der Landwehr auszutreten, eine Einladung zu weiterer Dienstleistung zu adressiren, sofern ihre Tüchtigkeit keinem Zweifel unterliegt, oder deren Qualifikation vortheilhaft lautet.

— Circular. (Unbefugte Eintragungen in die Dienstbüchlein durch nicht militärische Stellen.) Aus Mittheilungen, die uns in jüngster Zeit geworden sind, ergibt sich, daß immer noch von nicht militärischen Stellen Einträge in die Dienstbüchlein, namentlich der Dienstbefreiten, gemacht werden, welche jenen öfters den Anschein von Wanderbüchern geben, welchem Zwecke sie absolut nicht zu dienen haben.

Wir müssen somit annehmen, daß der in unserm Kreis Schreiben vom 6. Dezember 1877 enthaltenen Einladung nicht überall nachgekommen wird und stellen daher an die kantonalen Behörden das dringende Gesuch, ihre Militär- und Polizei-Organen neuerdings anzuweisen, gegen unbefugte Verwendung des Dienstbüchleins in angebotener Art mit aller Strenge einzuschreiten und Fehlbare unnachlässig angemessen zu bestrafen.

— (Die Offiziersbildungsschule der IV. Division) hat, da am 26. November die Inspektion zu Ende ging, den folgenden Tag zu einem kleinen Ausmarsch benützt. Morgens 5 Uhr ging es per Dampfboot nach Brunnen; hier wurde gestrichelt; dann wurde der Marsch über die Arenstrasse angetreten; in Glühlen eine halbe Stunde gerastet; nachher mit

Marschführung nach Altorf marschirt; in Altorf war um 1 Uhr im Gasthof zum „Schlüssel“ Mittagessen; 3³/₄ Uhr Abmarsch nach Glühlen und Rückkehr per Dampfboot nach Luzern.

— (Offiziersbildungsschule der VI. Division.) Sonntag den 2. November unternahm genannte Schule einen Ausmarsch von Zürich nach Luziensteig. Abfahrt 5 Uhr früh per Bahn bis Ragaz; hier Frühstück. 11 Uhr Abmarsch nach Luziensteig; eine kleine Feldübungsübung; kurze Darstellung der im Jahre 1799 auf Luziensteig stattgefundenen Angriffe; Besichtigung der näher gelegenen Festungswerke. — Regen und Sturm machten den Uebungen vor der beabsichtigten Zeit ein Ende. — Abends war eine gemüthliche Zusammenkunft der Instruktoren und Aspiranten im Hotel Tamina, wo die ganze Schule untergebracht, gut aufgehoben und versorgt wurde. — Da die Nacht über Schnee gefallen war und das schlechte Wetter anhielt, verzichtete der Schulkommandant auf Fortsetzung des Ausmarsches, der über Wiltshaus nach dem Toggenburg und über den Hummelwald nach Uznach beabsichtigt war. Am 3. November Mittags langte die Schule wieder in Zürich an.

— (Schweizerischer Schützen-Offiziersverein.) In Nr. 47 Ihres geschätzten Blattes beklagt sich ein Offizier, daß das Ergebnis der vom schweizerischen Schützen-Offiziersverein unter dem 6. November 1877 ausgeschriebenen Preisfragen noch nicht bekannt ist.

Als Erwiderung diene ihm kurz Folgendes:

Verfunken und vergessen sind die eingereichten Arbeiten keineswegs, diese wurden zur Zeit den Preisrichtern übergeben; verschiedene Umstände, und speziell überhäufte Arbeit des einen Preisrichters, wovon ich ein bereites Zeugniß abgeben kann, sind Schuld, daß bis heute das Preisgericht mit seiner Arbeit noch nicht fertig ist, es wird aber nicht mehr lange gehen, so kann das Urtheil bekannt gemacht werden.

Den ungeduldbigen Bewerber möchte ich bis dahin noch um Geduld bitten.

Namens des Schweiz. Schützen-Offiziersvereins:
Der Präsident:

Alfred Roth, Oberstleutnant.

— (Korr. B.) (Der Luzernerische Schützen-Offiziersverein „Dlymp“) hat Sonntag den 30. November ein Vergleichungsschießen zwischen dem Wetterli-Gewehr-Modell 1878 und dem Wetterli-Stutzer vorgenommen. — Diese Uebung, bei sehr ungünstiger Witterung, Schneegestöber und scharfem Winde abgehalten, ergab in ihren Resultaten keinen nennenswerthen Unterschied zwischen der Leistungsfähigkeit der beiden Waffen.

Einzelfeuer.

225 resp. 300 Meter: Stutzer 81%, 198 Punkte,

Gewehr 82%, 193 „

Salvenfeuer.

225 Meter: Stutzer 88%,

Gewehr 92%.

Gestützt hierauf, und in Anbetracht, daß das neue Gewehr-Modell hinsichtlich leichtem Abzug und geschweiftem Kolben dem Stutzer ähnlich konstruirt ist, wünscht der Verein, daß inkünftig die Bewaffnung der Schützenrekuten mit demselben, statt dem bisherigen Stutzer vorgenommen werde, in fernerer Berücksichtigung, daß dadurch erstlich die Instruktion erleichtert, zweitens für die Fabrikation Vereinfachungen und damit auch Kostenersparnisse erzielt, und schließlich die Einführung einer Einzelwaffe für die schweizerische Infanterie ermöglicht werde.

Dadurch wäre eine Waffe geschaffen, welche sowohl allen Anforderungen des Instruktions- und Felddienstes, als auch den bürgerlichen Schießübungen entsprechen würde.

— (Ein Toast des Oberst Ziegler), welchen derselbe bei Gelegenheit der Disziplinfeier in Zürich gehalten, hat den Weg in die Presse gefunden; nicht weil Oberst Ziegler vor 32 Jahren bei Giffikon den entscheidenden Erfolg errungen und durch seine Energie eine hereinbrechende Katastrophe abgewendet hat, sondern weil die patriotischen Gefühle, welchen er Ausdruck gegeben, in jeder Schweizerbrust einen Wiederhall verdienen, wollen wir die Ansprache des hochverdienten Militärs, welcher die Bes-